

Hans-Georg Ziebertz / Boris Kalbheim / Ulrich Riegel, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft; Bd. 3), Freiburg/Br. (Herder) – Gütersloh (Chr. Kaiser – Gütersloher Verl.-Haus) 2003 [443 S.; ISBN 3-451-28069-8 (Herder) / 3-579-5292-6 (Chr. Kaiser – Gütersloher Verl.-Haus)]

Zu Zweierlei möchte dieses Buch beitragen: zum einen zur empirischen Jugendforschung, in der die Frage nach der Religion bzw. Religiosität Jugendlicher erst allmählich die Beachtung findet, die ihr von der Realität her zukommt; zum anderen zu einer Religionspädagogik des Jugendalters, die die Situation der Heranwachsenden so, wie sie ist, ungeschminkt wahrnimmt und davon ihren Ausgang für konzeptionelle Überlegungen nimmt.

Gegliedert ist diese Studie in fünf Teile: Zunächst wird die theoretische Basis für die nachfolgende empirische Untersuchung grundgelegt, indem die einzelnen Bereiche (Jugend in der Modernität, Wandel von Religion und Religiosität, unterschiedliche Ebenen von Religion) angesprochen und so operationalisiert werden, dass ein adäquater empirischer Zugriff darauf ermöglicht wird. Für die Auswertung standen aus einem aus verschiedenen europäischen Ländern (Großbritannien, Niederlande, Österreich und Deutschland) zusammengesetzten Forschungsverbund (quantitativ erhobene) Daten von insgesamt knapp 2000 befragten Jugendlichen zur Verfügung; ergänzt wurden sie um 21 qualitative Interviews, die an Würzburger Gymnasien durchgeführt wurden. Die Tatsache, dass die Stichproben mit Blick auf die Kirchenzugehörigkeit sehr unterschiedlich zusammengesetzt waren, wird bei der Auswertung differenziert berücksichtigt, um vorschnelle generalisierende Schlussfolgerungen zu vermeiden. Ein Anspruch auf Repräsentativität wird nicht erhoben, wohl aber, dass die Studie klare und hilfreiche Einblicke in die verschiedenen Bezüge heutiger Jugendlicher zu Weltanschauung und Religion, zu Kirche und Glaube, zu institutioneller und individueller Religiosität eröffnet.

In den Teilen II bis IV wird unter verschiedenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen die Auswertung vorgenommen: die Wahrnehmung und Beurteilung des Verhältnisses von Religion und moderner Welt seitens der befragten Jugendlichen (II), ihre Wahrnehmung und Einschätzung der institutionell vermittelten Religion, vorrangig also der Kirchen (III) und schließlich die Aufdeckung der religiösen Einstellungsmuster, die die persönlich-individuellen Glaubensüberzeugungen der Jugendlichen selbst betreffen (IV). Folgende Trends konnten (u.a.) festgemacht werden: eine ambivalente und teilweise leicht negative Beurteilung des Verhältnisses von Religion bzw. Kirche und Moderne; eine positive Einstellung zur Pluralität im sozial-kulturellen Bereich; eine Geringschätzung von kirchlich vermittelter religiöser Praxis (kein notwendiger Zusammenhang zwischen Glaube und Kirche); eine relativ hohe Akzeptanz von Kasualien (kirchliche Riten zur Feier von Lebensübergängen); hohe Zustimmung zu einem religionskundlich-existenziell konzipierten Religionsunterricht (gegen eine katechetische Ausrichtung dieses Faches); eine zurückhaltende Offenheit für eine Bedeutung von Religion für das eigene Leben; eine hohe Wertschätzung der eigenen Autonomie; eine eher schwach ausgeprägte Faszination für okkulte Praktiken; eine überwiegende Zustimmung zu Vorstellungen von Gott als höherer Macht bzw. immanent im Menschen wirkender Kraft. Am

Schluss der einzelnen Auswertungsteile werden jeweils weiterführende religionspädagogische Überlegungen angestellt. In Teil V wird versucht, die bisher vorgenommenen Einzelanalysen zu einer Typologie der Religiosität heutiger Jugendlicher zusammenzufassen. Mithilfe einer Clusteranalyse konnten fünf Typen gewonnen werden, deren jeweiliges Profil nacheinander skizziert wird: der kirchlich-christliche Typ, der christlich-autonome Typ, der konventionell-religiöse Typ, der autonom-religiöse Typ und der nicht-religiöse Typ. Als entscheidend für die Abgrenzungen haben sich interessanterweise zwei Strukturmerkmale erwiesen, die in sichtlicher Spannung zueinander stehen: die praktische Kirchenbindung und die religiöse Selbstbestimmung. Daraus legt sich als Schlussfolgerung nahe: Nur eine Kirche, die Raum lässt für religiöse Selbstbestimmung und sie geradezu forciert, die also den Zusammenhang von Glaube und Freiheit einlöst, dürfte zukunftsfähig sein.

Völlig überzogen ist die Kritik von *Heiner Barz*¹, wenn er der Studie vorhält, sie sei methodologisch so angelegt, dass unweigerlich falsche Befunde gewonnen würden, und wenn er unterstellt, dass es sich dabei um eine typische kirchliche Auftragsarbeit handle, die eben keine anderen als für sie noch einigermaßen erträgliche Ergebnisse zulasse. Richtig ist, dass die fränkische Situation, die die Studie teilweise durchschimmern lässt, alles andere als für Deutschland insgesamt repräsentativ ist. Aber dies wird, wie vermerkt, auch gar nicht beansprucht. In methodologischer Hinsicht ist der Studie ein hohes Maß an Transparenz zu bescheinigen. Das benutzte Forschungsinstrumentarium ist in dieser Differenziertheit bisher einmalig und vorbildlich für weitere Studien. Die Befunde geben Stoff zum Nachdenken, die religionspädagogischen Kommentare anregende Impulse. Fazit: Die eingangs aufgeführten zwei Ziele, die sich die Studie gesetzt hat, sind auf gehaltvolle Weise eingelöst worden.

Norbert Mette

¹ *Heiner Barz*, Jugend und Religion. Bemerkungen zum religionssoziologischen Forschungsstand, in: Annette Scheunflug / Alfred K. Teml (Hg.), In Gottes Namen: Religion (edition ethik kontrovers; Bd. 11), Seelze 2003, 25-30.